

Netzwerkarbeit in sozialen Organisationen

... lebt vom Umsetzen gemeinsamer Ziele

Netzwerkarbeit ist schon lange und noch mehr in aller Munde, seit die öffentlichen Gelder noch knapper werden und mit weniger Ressourcen noch mehr gestemmt werden soll. Denn durch Netzwerkarbeit können, wenn es gut läuft, Synergien entstehen: sich kennen und wissen, wer was macht; Informationen und Wissen teilen; gemeinsame Aktionen und Lobbyarbeit im Netzwerk. Wer in einem Netzwerk Verantwortung und Aufgaben übernimmt, weiß: Darin liegt für Organisationen und zuständige Personen ein zusätzlicher Aufgabenbereich, für den es ein klares Interesse an aktiver Netzwerkarbeit, Zuständigkeiten, Ressourcen und viel Kommunikation braucht. Andernfalls ist es wie häufig: Wenige geben – und viele andere nehmen, setzen auf den Mitnahmeeffekt, ohne sich einbringen zu wollen oder zu können. Ein tragfähiges Netzwerk lebt aber von der Gegenseitigkeit des Gebens und Nehmens und sogar möglichst vom gemeinsamen Handeln. Und wenn die Koordination eines Netzwerks nicht ein eigenes Vorhaben mit bereitgestellten Ressourcen darstellt, dann braucht es Klarheit für alle Beteiligten, wie man zu einer Rollen- und Aufgabenverteilung gelangt.

■ Wer kennt nicht den Projektantrag, in dem gefordert wird, ein Netzwerk aufzubauen, um das befristete Projekt nachhaltig nennen zu können?

beeinträchtigen die Netzwerkarbeit; oder auch wenn Kooperationen erwartet werden – vielleicht von staatlicher Seite oder Fördergebern –, mit der Hoffnung, die (ehrenamtlichen) Ressourcen von Vereinen und Einrichtungen auszunutzen. Wer kennt nicht den Projektantrag, in dem gefordert wird, ein Netzwerk aufzubauen, um das befristete Projekt nachhaltig nennen zu können? In der Realität klappt es selten, sich als Koordinator*in überflüssig zu machen.

Eine weitere Hürde birgt die unübersichtliche Landschaft sozialer Organisationen, Projekte und Angebote. Kurz aufblinkende Leuchttürme und immer neu benannte Projekte in Kombination mit brüchigeren Regelstrukturen und Fluktuation von Ehrenamtlichen und Personal machen eine verlässliche Netzwerkarbeit mühsam.

Netzwerkarbeit aber lebt von Beziehungsarbeit und Vertrauensaufbau zwischen bestehenden, aber auch neu aufzubauenden Kontakten. Neben den „üblichen Verdächtigen“ braucht es zusätzlich eine Bestandsaufnahme über verschiedene Akteur*innen. Gerade in einem Verband wie dem PARITÄTISCHEN zählen dazu auch neue und kleine Organisationen und Initiativen.

Was schließen wir nun daraus? Ein Netzwerk sollte nicht von höherer Stelle angeordnet werden, sondern muss mit einem Kern an Netzwerk-Willigen aus sich heraus entstehen. Dieses findet sich um ein relevantes und komplexes gesellschaftliches Anliegen zusammen, das gemeinsam sinnvoll und besser bearbeitet werden kann. Auf diesem Nährboden können verbindende Motivation, eine gemeinsam entwickelte Vision und machbare Ziele erwachsen. Ein Netzwerk ist so gut, wie sich die zugehörigen Personen mit dem Netzwerk identifizieren und so einen Anspruch an Verbindlichkeit einlösen werden. •



Heike Roth

0431 56 02 – 53

roth@paritaet-sh.org

Landesweites Kompetenzzentrum Engagement

engagement@paritaet-sh.org

www.kompetenzzentrum-

engagement.paritaet-sh.org

Der Aufbau von Netzwerken ist nicht selten geprägt von einer abwartenden bis misstrauischen Kultur und im Zweifel – Hand aufs Herz – schlägt das Konkurrenzdenken durch. Solche Phänomene werden durch diverse Faktoren begünstigt, beispielsweise wenn mit ungleichen Machtverhältnissen nicht sensibel und verantwortungsvoll umgegangen wird oder es ständig Kompetenzgerangel gibt. Auch Partikularinteressen und strategisches Kalkül einzelner, sich durchsetzen,